

Geld sammeln auf dem Bauernhof

Crowdfunding ist zum Millionengeschäft geworden – nun soll auch die Landwirtschaft profitieren

VON MANUEL BÜHLMANN

Viele kleine Beträge geben zusammen stolze Summen: Crowdfunding ist hierzulande zu einem Millionengeschäft geworden. 2014 wurden auf den rund 30 Schweizer Plattformen 16 Millionen Franken für 1000 Kampagnen gesammelt. Die Idee: Im Internet stellen Leute ihre Projekte vor, die sie gerne realisieren würden. Wer sich dafür interessiert, kann sich finanziell beteiligen – mit wenigen bis hin zu mehreren tausend Franken.

Bisher profitieren vor allem Musiker, Künstler, Designer. Nun sollen auch Aargauer Bauern auf diese Weise Gelder sammeln. Das Landwirtschaftliche Zentrum Liebegg wirbt im aktuellen Newsletter dafür und plant eine Info-Veranstaltung. «Crowdfunding ist eine gute Alternative, um ein Projekt zu finanzieren», sagt Julia Zuberbühler, Beraterin am Zentrum Liebegg. Doch in der Landwirtschaft wird diese Option bisher kaum genutzt. Auf «Wemakeit», einem der grösseren Portale, sind bis heute um die 200 000 Franken für landwirtschaftliche Projekte gesammelt worden. Zum Vergleich: Seit diese Plattform vor drei Jahren online gegangen ist, kamen insgesamt zehn Millionen Franken zusammen.

MELINA ROSHARD von «Wemakeit» vermutet, dass bei vielen eine Hemmschwelle bestehe. «Man will nicht beteln.» Dabei habe Crowdfunding nichts mit einer Bettelaktion zu tun. «Die Geldgeber erhalten eine Gegenleistung, wie bei einem Tauschhandel.» Käse, Fleisch, Gemüse oder Ferien auf dem Hof – Bauern haben besonders viele Optionen,



Aargauer Bauern nutzen Crowdfunding bislang kaum.

ARCHIV/ANNIKA BUETSCHI

um das finanzielle Engagement zu belohnen. Auch deshalb sagt Roshard: «Die Landwirtschaft ist dafür wunderbar geeignet.»

Dass Crowdfunding auf dem Bauernhof funktionieren kann, zeigen die Erfahrungen auf dem Birchhof in Oberwil-Lieli. Knapp 130 Personen wollen dazu beitragen, dass dort eine Permakultur entsteht. Das Ziel: «Garten- und Anbaufläche sollen zugleich Ertrag abwerfen und eine naturnahe, ästhetische Landschaft bilden», sagt Initiant Matthi-

as Brück. Die Suche nach Unterstützern sei zu Beginn harzig verlaufen, wohl auch deshalb, weil sich nur die wenigsten unter Permakultur etwas vorstellen können. «Eine Band, die ein Album finanzieren will, hat es da wohl leichter.» Doch trotz Startschwierigkeiten war die Sammlung ein Erfolg: 24 000 Franken strebten die Initianten an – am Schluss sind daraus 30 000 Franken geworden. Die Geldgeber erhalten je nach Höhe des Betrags eine Gegenleistung – für 15 Franken gibt es eine «Pro-Specie-Rara»-

Tomaten-Führung auf dem Hof, für 4000 Franken den Entwurf für einen umgestalteten Garten. Matthias Brück sieht grosses Potenzial in diesem Finanzierungsmodell: «Viele unterschätzen das Crowdfunding.»

Doch nicht für alle Bauern ist diese Methode geeignet, da sind sich Brück und Zuberbühler einig. Einerseits ist die Suche nach Geldgebern sehr zeitintensiv und setzt eine gewisse Internetaffinität voraus, andererseits geht es auch darum, die Beziehungen zur Spendergruppe zu pflegen. Brück: «Die Leute sollen zu einem Teil des Projekts werden können.» Dazu gehöre zum Beispiel, Leute auf den Hof einzuladen und sie in die Arbeit einzubeziehen. «Das ist nicht jedermanns Sache», sagt Julia Zuberbühler vom Landwirtschaftlichen Zentrum Liebegg.

BEIM AARGAUER Bauernverband hält man Crowdfunding für eine gute Möglichkeit – das Bedürfnis jedoch für begrenzt. Geschäftsführer Ralf Bucher: «Ich gehe nicht davon aus, dass dies zum grossen Renner wird.» Die meisten Investitionen würden auch künftig mit Bankkrediten bezahlt. «Bei der Finanzierung neuer Ideen und spezieller Projekte kann Crowdfunding aber durchaus sinnvoll sein.»

Den grössten Vorteil sieht Bucher in der Kundenbindung. «Die Leute investieren in ein Projekt und erhalten dafür Produkte. Das schafft eine emotionale Nähe.» Das hält auch Julia Zuberbühler für den zentralen Pluspunkt, gerade bei Betrieben, die ihre Produkte direkt vermarkten oder Agrotourismus anbieten. Doch bis sich Crowdfunding auf den Aargauer Höfen verbreite, brauche es wohl noch etwas Zeit, sagt Zuberbühler.

Schwächere Glühbirne für Leuchttürme?

Kommt aus dem Bildungs- und Kulturdepartement ein kryptisches Communiqué, kommt Misstrauen auf. So auch diese Woche. Die Regierung, wird gemeldet, habe die Abteilung Kultur und das Kuratorium beauftragt, «ein Kulturkonzept für die Jahre 2017 bis 2022 zu erarbeiten». Man fragt sich: Warum braucht es einen erneuten Konzept-Anlauf? Wir haben seit 2010 ein neues Kultugesetz. Es hat recht gute Zeiten der Kulturförderung eingeläutet. Im Communiqué heisst es: «Diesen kulturellen Aufschwung gilt es, angesichts der Herausforderungen und Potenziale durch eine zielgerichtete und auf die Akteure abgestimmte Strategie weiter zu unterstützen.» Was für ein schöner Satz. Verschurbelt er etwas?

Die Verantwortlichen betonen, das Kulturkonzept sei «kein verkapptes Sparprogramm», sondern man wolle «die Kulturpolitik nach aussen verständlich machen». Punkto Verständlichkeit hat es tatsächlich noch Luft nach oben. Man kann es Kulturschaffenden indes nicht verdenken, wenn sie Verdacht schöpfen. Die Debatte um die «Leistungsanalyse» ist ihnen noch in lebhafter Erinnerung. Tatsache ist, dass 2010 eine zusätzliche Kulturförderkategorie, die «Leuchttürme», eingeführt wurde. Und Tatsache ist, dass der Aargau jetzt noch viel mehr sparen muss. Soll nun, so der Argwohn, eine schwächere Glühbirne in die Leuchttürme geschraubt werden? Nur für eine «Bestandesaufnahme» oder eine «Verdeutlichung» braucht es ja kein öffentlich angekündigtes Konzept, das ist eine permanente Aufgabe von Regierung und Verwaltung. Wir sind gespannt.

Von der Kultur noch schnell zur Bildung, genauer: zu den Mittelschulrektorenwahlen. In Baden und Wettingen übernehmen in einem Jahr zwei Persönlichkeiten das Ruder, die bereits zum Aargauer «Mittelschulkuchen» gehören. Aha, tönte es in der Folge durch den Kanton, der «Zofinger Fehler (mit der Wahl eines Branchenfremden) ist korrigiert worden». Zofinger Fehler? Wir schlagen vor: Lassen wir doch den «Neuen» in Zofingen erst einmal starten. Gut möglich, dass er viele überraschen wird. Solange nicht das Gegenteil bewiesen ist, glauben wir der Wahlbehörde, wenn sie sagt: Es wurde in allen drei Fällen der beste Bewerber gekürt.

hans.fahrlaender@azmedien.ch

FAHRLÄNDER

Hans Fahrländer



BILD: DOMINIC KOBELT

Kopfnicken im Liegestuhl am «Touch the Air»-Festival

Fans von Hip-Hop und elektronischer Musik trafen sich von Donnerstag bis Samstag in Wohlen: Das «Touch the Air»-Festival hat auch dieses Jahr grosse Namen ins Freiamt gebracht. Allen voran der Wu-Tang Clan sorgte

am Freitagabend für gute Stimmung. Zu den Highlights zählten aber auch die Auftritte von Big Sean und Steve Aoki. Neben den Grössen aus den USA standen auch Schweizer Musiker auf der Bühne. Unter ihnen Dabu Fantast-

tic, die das Publikum am Freitag bestens unterhielten (Bild). Die Organisatoren zeigen sich trotz Wetterpech zufrieden mit dem Zuschaueraufmarsch. Wie viele Musikkfans dieses Jahr gekommen sind, wird wie immer geheim

gehalten. Für den Samstagabend war nochmals ein Ansturm zu erwarten: Angekündigt waren zum Schluss des Festivals mit Kool Savas, Mobb Deep und Common gleich drei Schwergewichte des Hip-Hops. (SAS)